

mes abhängig. Er muss Deckung und vielfältige Nahrung zu jeder Jahreszeit bieten. In einer vielfältigen Kleinfeldlandwirtschaft war dies der Fall, hingegen nicht in der durch Monokulturen geprägten Landschaft. Der gegenwärtige Trend in der industrialisierten Landwirtschaft ist der grösste Hasenfeind. Die Zersiedelung und die Aufinselung der Landschaft durch Verkehrsadern und Überbauungen spielen ihm ebenso übel mit. Werden die geeigneten «Hasen-Inseln» zu klein, ist auch der Fortpflanzungs-Erfolg in Frage gestellt.

Es geht in Liechtenstein mit dem Hasen bergab

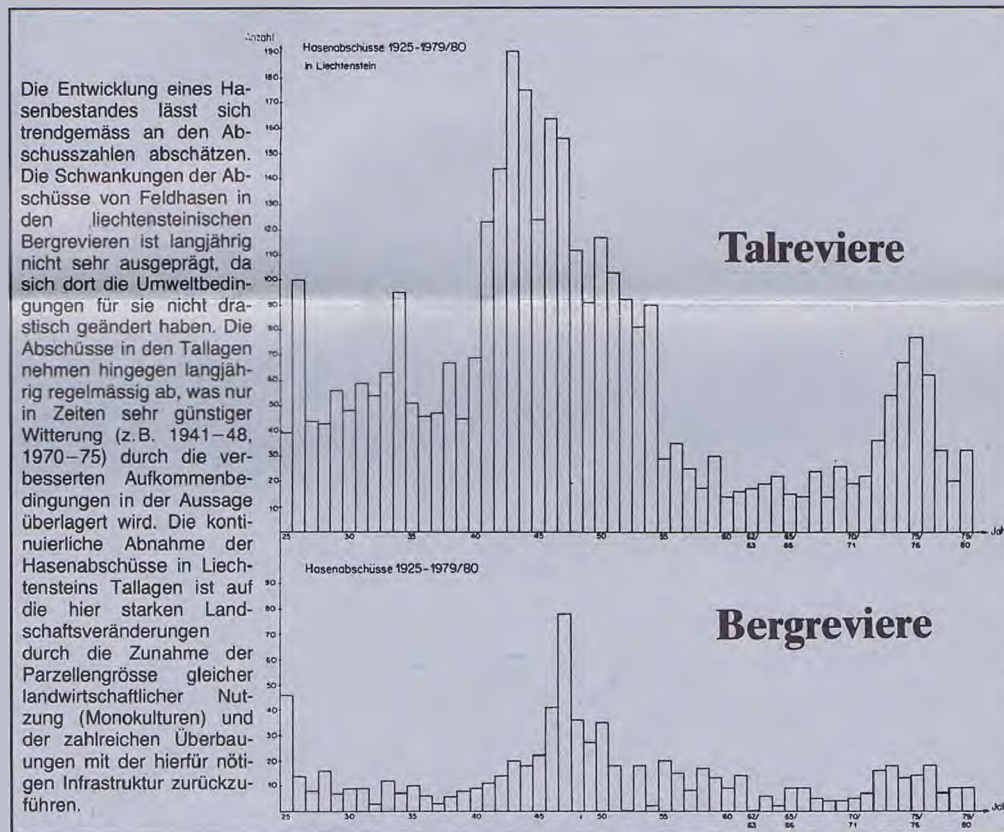
Der Hasenbestand kann von Jahr zu Jahr durch viele Faktoren, vor allem der Witterung, stärkeren Schwankungen unterworfen sein. Seit etwa 25 Jahren gehen die Hasenbestände in Liechtenstein, gemessen an den Abschusszahlen, ständig zurück. Die Entwicklung eines Hasenbestandes lässt sich trendmässig an diesen Abschusszahlen abschätzen. Betrachten wir die Statistiken seit 1925, so ist ein Hasenboom in den Jahren 1941-48 festzustellen, was sich in einem vermehrten Abschuss niederschlägt. In diesen Zeitraum fallen Perioden milder Witterung, wie übrigens auch in den Jahren 1974 und 1975. Bei der Aufteilung von «Berg-» und «Talhasen» ist die Interpretation besonders günstig darzustellen. Während sich die Population der am Rande der Existenzmöglichkeiten lebenden «Berghasen» über Jahrzehnte ungefähr gleich hält, sind im Tale, wo sich stärkere Landschaftsveränderungen im Verlaufe der Jahrzehnte einstellten, Abnahmen deutlich ersichtlich. Dieser Rückgang ist demnach auf Eingriffe des Menschen in den Lebensraum des Hasen zurückzuführen. Der Hase erweist sich damit als wichtiger Anzeiger für Umweltveränderungen. Er ist ein sogenannter Bioindikator, der uns anzeigt, wie es um unsere Umwelt steht.

Forderungen aus der Sicht des Naturschutzes

In der Hasenäsung ist mehr Vielfalt statt Einfachheit erwünscht. Dies zeigt die klare Abhängigkeit des Feldhasen von der Form der betriebe-



Ausgeräumte Landschaften sind des Hasen Untergang.



Quelle:
 Baumgartner, H. J.:
 Hasenklage. In: Panda-Journal
 Nr. 4/1981, WWF-Schweiz,
 sowie
 «Wildbiologie in der Praxis»
 Mitteilungsblätter und Artikel im Abonnement erhältlich: Fr. 28.- jährlich.
 Adresse: Aussenstation Universität Zürich,
 Birchstrasse 95, 8050 Zürich,
 Tel. 01 / 312 44 59
 Müller, Franz (1980):
 Wildbiologische Informationen für den Jäger,
 Jagd und Hege Ausbildungsbuch III; Jagd und Hege Verlag, St. Gallen.
 Hofmann, R. R. (1979):
 Wildbiologisches vom Hasen. In: Jagd und Hege,
 Ausbildungsbuch II, Jagd und Hege Verlag, St. Gallen.

nen Landwirtschaft. Verbesserungen können deshalb nur über die Landwirtschaft erreicht werden. Die Vielfalt an Futterpflanzen und Deckungen für den Feldhasen in der intensiv genutzten, einförmigen Kulturlandschaft ist über die Anlage von kleinen, ca. 5 a grossen Wildäsungsflächen in Feldgebieten im Abstand von 200-400 m zu erreichen. Flurgehölze bieten hierfür eine günstige Ergänzung, insbesondere auch als Deckung. Diese Aussagen decken sich mit den Angaben verschiedener Ökologen, die fordern, dass in der Landwirtschaft ca. 10 % weniger intensiv bewirtschaftet werden sollen. Diese Austausch- und Regenerationsräume, z. B. nicht gedüngte Flächen wie Ried, Trockenrasen, Raine, Flurgehölze, kommen auch dem natürlichen Zir-

kulationsprozess in der Landwirtschaft zugute. Die Hege des Feldhasen darf sich demnach nicht nur auf die Anlage von sog. Wildäsungsflächen beschränken. Es gilt auch alle weiteren Verschlechterungen der Lebensräume durch weitere Eingriffe wie Flurbereinigungen oder Verkehrsplanungen im Auge zu behalten. Jede weitere Verinselung der Lebensräume des Feldhasen trifft nicht nur ihn, sondern die meisten wildlebenden Tiere und Pflanzen. Es geht deshalb nicht nur um den Feldhasen, es geht um weit mehr. Aber er mag uns als Indikator ein Beispiel unserer dramatischen Umweltverschlechterung sein, aus der es gilt, die nötigen Schlüsse zu ziehen. Meister Lampe möge leben und wir langfristig mit ihm!